Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 47 (1972)

Artikel: Unser Anliegen
Autor: Wepfer, Hans Ulrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-698959

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Ulrich Wepfer

UNSER ANLIEGEN

Der englische Philosoph Francis Bacon meinte einmal, Häuser seien da, um bewohnt, nicht, um angeschaut zu werden. Es gab eben früher schon Nützlichkeitsfanatiker. Daß Häuser schon immer auch zum Anschauen dagewesen sind, beweisen hingegen die vielen Haussprüche, die sich mit der Meinung des Betrachters auseinandersetzen: «Wer sein Haus baut an der Straßen, muß die Leute reden lassen!»

Seit mehr als einem halben Jahrhundert beeinflussen die Leute vom Heimatschutz Erhaltung und Gestaltung von Bauwerken und von deren Umgebung. Man läßt sie reden und manchmal sogar handeln. Was dabei herausschaut, ist verhältnismäßig wenigen bekannt; denn man schreibt die Verdienste des Heimatschutzes nicht an die Hauswand.

Dies scheint mir heute unser wesentlichstes Anliegen sein zu müssen: die Aus- und Umgestaltung unseres Lebensraumes so zu lenken, daß nicht sämtliche unersetzlichen Werte dem Profitdenken geopfert werden und daß sich der Mensch auch in Zukunft in der immer ausschließlicher von ihm gestalteten Umwelt wohlfühlen kann. Dabei haben wir vom Prinzip auszugehen, daß das Neue auf das Bestehende Rücksicht zu nehmen habe und nicht umgekehrt. Das war bis jetzt immer so und ist auch heute noch richtig.

Schützenswerte Ortsbilder und Landschaften

Unsere historischen Ortsbilder und Kulturlandschaften sind die großartigsten materiellen Zeugen der Vergangenheit. Der baselstädtische Denkmalpfleger Fritz Lauber hat dies in der Aprilnummer der Zeitschrift «Heimatschutz» überzeugend dargelegt: Was in Museen zusammengetragen ist, hat zufälligen Charakter; ist Überrest, oft Abglanz; ein historisches Ortsbild ist – oder war doch bis vor kurzem – ein durch Jahrhunderte organisch gewach-

senes, abgerundetes Gebilde von unverwechselbarer Eigenart. Und das Wichtigste dabei: Es lebt!
Gerade deshalb aber sind die Ortsbilder viel mehr bedroht als das Museumsgut. In den letzten hundert Jahren sind die Fähigkeit und der Wille des Menschen, seine Tätigkeit organisch an das Vorhandene anzufügen, immer mehr geschwunden. Auch verlief die bauliche Entwicklung immer sprunghafter, widersprüchlicher, wenn auch von «Vernunft» und «Zweck» bestimmt, und deshalb bedurfte sie der Korrektur. Wohl wurde die Heimatschutzbewegung nicht nur um des Schutzes der Stadt- und Dorfbilder willen ins Leben gerufen, aber Erhaltung und organische Fortbildung derselben sind zur zentralen Aufgabe dieser Organisation geworden. Dazu kommt in neuster Zeit noch die Landschaftspflege und damit die Mitsprache in der Orts-, Regional- und Landesplanung.

Heimatschutz und Gemeinden

Mitsprache – das ist es ja gerade. Der Thurgau besitzt kein Natur- und Heimatschutzgesetz, und es wird noch einige Jahre dauern, bis er eins bekommt. Bis zu jenem Zeitpunkt wird es um das Mitspracherecht schlecht bestellt sein. Aber unsere Ortsbilder müssen *jetzt* geschützt werden! Bis in zehn Jahren mag es zu spät sein.
Dies ahnen alle jene, die den Heimatschutz zum Eingreifen auffordern, wenn irgendein Gebäude oder ein Ortsbild durch projektierte Neubauten bedroht erscheint. Solch freiwillige «Augen und Ohren des Heimatschutzes» hat es immer gegeben, nur sehen und hören sie oft zu spät und stempeln den Heimatschutz damit zu einer Art Feuerwehr. Daß bei den oft schon völlig verfuhrwerkten Situationen ein weiterer Einsprecher unerwünscht ist, liegt auf der Hand.

Was ist da zu tun? Wir müssen die Gemeindebehörden, denen die Baubewilligungskompetenz zusteht, zu überzeugen versuchen, daß sich eine vorausschauende Zusammenarbeit mit dem Heimatschutz in jedem Falle lohnt. Denn Brandverhütung ist besser als Brandbekämpfung. Der Thurgauer Heimatschutz ist jetzt bereit, mit den Gemeindebehörden zusammenzuarbeiten, sie bei ihren Bau- und Baukontrollaufgaben zu beraten. Welches Baureglement enthält nicht mindestens in der Einleitung einen schönen Passus über Heimatschutz oder Schutz des Ortsbildes? Dieser Passus wird ja vom ETH-Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung sozusagen fertig fabriziert geliefert. Wird er auch realisiert? Im allgemeinen nicht! Es ist sehr schwer für die Behörden, ihm Nachachtung zu verschaffen. Wer kann helfen? Die Leute vom Thurgauer Heimatschutz!
Noch diesen Winter wird eine Dokumentation zum Thema Schutz des Ortsbildes und der Landschaft an jede Ortsgemeinde im Thurgau verschickt werden. Zur Zeit wird auch das Netz von regionalen und lokalen Vertrauensleuten ausgebaut, die den Kontakt zwischen Behörden und den Fachleuten herstellen können, über die der Thurgauer Heimatschutz verfügt. Dieser möchte sich in den nächsten Jahren den Ruf erwerben, eine aufgeschlossene, vorausschauende, tatkräftige Organisation zu sein, die öffentliche Interessen wirksam vertritt. Er hat begonnen, in den Wald hineinzurufen. Wie wird es zurücktönen?

Die Bevölkerung muß mitmachen!

Es genügt nicht, nur an die Gemeindebehörden zu gelangen. Wenn die Bevölkerung selbst an unseren Bestrebungen Anteil nimmt und sie unterstützt, kann «die öffentliche Hand» nicht länger untätig sein. Sie braucht ja auch das Echo aus dem Volk.

Dieser ländliche Weiler irgendwo im Thurgau mag stellvertretend für zahlreiche ähnliche Fälle zeigen, welche Verödung und Verarmung Kurzsicht und ausschließliches Zweckdenken zur Folge haben. Es muß nicht immer der Verkehr als Prügelknabe herhalten, in diesem Falle führten der Mangel an Einsicht zum Verlust des für die Baugruppe entscheidenden Eckpfeilers, wodurch das ganze Ortsbild sein Gesicht verloren hat. Das Bild des heutigen Zustandes ist zwar etwas tendenziös aufgenommen worden, aber es zeigt doch deutlich, mit welchen Elementen heute die Umwelt «gestaltet» wird. Wie «gut» sich glänzende und farblos-weiße Materialien in das Landschaftsbild einfügen, könnte an Hand eines Sommerbildes dargestellt werden.

Wie populär ist der Heimatschutz heute? Fangen wir beim Äußerlichen an. Der Name tönt vielen etwas eigenartig in den an Töne aus der weiten Welt gewöhnten Ohren. Da sich der Begriff aber längst eingebürgert hat, werden wohl auch künftige Generationen damit vorliebnehmen müssen. Die Sektion Thurgau war einmal eine der größten der Schweiz. Heute zählt sie weniger als vierhundert Mitglieder. Es war deshalb an der Zeit, eine Werbeaktion zu unternehmen. Diese hat sich bisher einmal in der verstärkten Publizistik geäußert, mit der wir auf unsere gegenwärtige Tätigkeit aufmerksam zu machen suchen. Redaktor Dr. Ernst Nägeli hat uns die Spalten des «Thurgauer Jahrbuches» angeboten, wofür wir ihm sehr dankbar sind. Ferner wird zur Zeit ein Prospekt in Umlauf gesetzt, den der Schweizer Heimatschutz geschaffen hat. Die erste und die letzte Seite wurden für kantonale Sujets und Texte freigehalten. Dieser Prospekt kann in beliebiger Anzahl beim Präsidenten des Thurgauer Heimatschutzes, Dr. Jürg Ganz,

Bankplatz 5, Frauenfeld, bezogen werden. Wir hoffen sehr, daß sich alle unsere Mitglieder und Gönner dafür einsetzen, dem Verein neue Interessenten zuzuführen.
Es bleibt also viel verlorenes Terrain zurückzugewinnen. Daß der Heimatschutzgedanke aber doch bei der Bevölkerung stark verwurzelt ist, beweist die oft gehörte Frage, wenn etwas «schiefgegangen» ist: «Wo bleibt denn da der Heimatschutz?»

Schon in der Schule muß man ansetzen

Die «Öffentlichkeit von morgen» sitzt heute auf der Schulbank und scheint sich für dem Heimatschutz ziemlich fernstehende Dinge zu interessieren. Ich habe am Seminar Kreuzlingen mit einem Aufsatz in der Schülerzeitung und einer Umfrage herauszufinden versucht, ob sich die zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer für eine moderne Konzeption des Heimatschutzes begeistern könnten. Ich war freudig überrascht. Natürlich gab es viele, die den Fragebogen nicht ausfüllten. Aber sehr viele meldeten ihr Interesse an und wünschten, genauer informiert zu werden. Den Vorschlag, eine Gruppe für Umwelt-, Natur- und Heimatschutz am Seminar zu bilden, beantworteten etwa zwanzig Schülerinnen und Schüler mit ihrer Bereitschaft mitzumachen, und etliche wollten sogar Mitglieder und Mitarbeiter des Thurgauer Heimatschutzes werden.

Der Vorstand ist auch sehr erfreut über die bei unsern Primar- und Sekundarlehrern vorhandene Bereitschaft, Betreuungsfunktionen in ihren Gemeinden zu übernehmen, und er hofft, bald in der Lage zu sein, ihre Bestrebungen wirkungsvoll zu unterstützen. Es bestätigt sich hier wieder einmal, daß der Volksschullehrer auch heute noch Träger wichtiger kultureller Angelegenheiten sein kann und auch sein muß.
Mit dem Heimatschutz in der Schulstube ist es wohl nicht überall zum besten bestellt. Aber solange wir nicht darangehen, dem Lehrer gewisse Unterlagen zur Verfügung zu stellen, wird es sehr vom Interesse des einzelnen abhangen, ob er seinen Schülern den Heimatschutzgedanken in Wort und Tat nahebringt. Es fehlen uns zum Beispiel kommentierte Dia-Serien. Ob sich auch hier vielleicht einige Lehrer finden, die uns dabei helfen, die Lücke auszufüllen? Es fehlen uns ebensosehr die Mitarbeiter wie die Mitglieder.

Es fehlt an Geld und Mitarbeitern

Von Jahr zu Jahr mehren sich die Beitragsgesuche, und die Zeiten, wo der Heimatschutz jeweils eine Ehrenurkunde und fünfzig Franken gestiftet haben soll, sind vorbei. Auf der Aktivseite sind es vor allem die Gelder aus der jährlichen Taleraktion und die «Subventionen» des Schweizer Heimatschutzes, die ins Gewicht fallen. Die Erschließung neuer Geldquellen ist aber ein Gebot der Stunde.
Dankbar wären wir für Legate und Schenkungen, doch scheinen nur wenige Thurgauer den Drang zu verspüren, sich in den Annalen einer gemeinnützigen Vereinigung zu verewigen. Da vier Fünftel des Mitgliederbeitrages von zehn Franken an die Zentralkasse abgeliefert werden und die Zeitschrift, die jedes Mitglied erhält, zahlen helfen, ist das finanzielle Heil nicht von der

Vermehrung der Mitgliederzahl zu erhoffen. Wir müssen vielmehr versuchen, von Fall zu Fall regionale und lokale Kräfte zur Mitarbeit und Mitfinanzierung heranzuziehen.
Rühmend zu erwähnen sind da in erster Linie alle jene, die ein Gebäude «heimatschutzgerecht» erstellen oder restaurieren lassen, ohne sich jeden Franken Mehrkosten bezahlen zu lassen. Es sind beileibe nicht immer vermögliche Leute. Viele nehmen gerne ein paar Unannehmlichkeiten in Kauf, wenn sie dadurch ein ehrwürdiges Gebäude schonen können. Immerhin möchte der Heimatschutz dringend raten, in jedem Fall einen erfahrenen Architekten beizuziehen; wir vermitteln ihn gerne. Allzu viele Baumeister und Bauzeichner versuchen sich ungeniert in der äußeren Gestaltung eines Hauses und hinterlassen dann böse Spuren.
Es gibt auch etwa Firmen, die sich für die Erhaltung eines Gebäudes einsetzen und oft namhafte Summen dafür ausgeben. Wenn sich für diese Gebäude ein guter Verwendungszweck finden läßt, sind sie begreiflicherweise eher dabei. Wir müssen versuchen, die Möglichkeiten in dieser Richtung weit mehr auszuschöpfen als bisher.
Neuerdings bilden sich etwa Genossenschaften, die sich eines Hauses annehmen und es einem neuen Zweck zuführen. Den Pionieren vom «Guggehürli» und vom «Frohsinn» Uttwil sagen wir herzlich danke; wir hoffen, es gruppieren sich weitere Idealisten zu solch löblichem Tun. Nicht vergessen dürfen wir hier die Thurgauische Gemeinnützige Gesellschaft, die den «Trauben» in Hauptwil gerettet hat.
Könnten nicht auch vermehrt die Gemeinden mit ihrem steigenden Raumbedarf für öffentliche Zwecke gefährdete Häuser kaufen und restaurieren lassen? Vom Gemeindehaus bis zum Baumagazin lassen sich viele Verwendungsmöglichkeiten denken. Es muß nicht immer ein Ortsmuseum sein!

Im Frühling 1971 besprach der Schweizerische Verband der Bürgergemeinden an einer Generalversammlung die kulturellen und die sozialen Aufgaben der Bürgergemeinden. Ließe sich nicht auch eine heimatschützerische Tätigkeit der thurgauischen Bürgergemeinden denken? Die Erstellung von günstigen Wohnungen in erhaltenswerten Gebäuden dürfte eine dankbare Aufgabe für sie sein, sei es allein oder in Zusammenarbeit mit den politischen Gemeinden.
Wir wollen jedoch den Heimatschutz nicht völlig «verinstitutionalisieren»! Es soll immer Raum bleiben für spontane Beteiligung der ganzen Bevölkerung. Warum nicht einmal ein farbiges Volksfest veranstalten, wenn es darum geht, irgendwo Augen, Ohren und Beutel für die Anliegen des Heimatschutzes zu öffnen?

Heimatschutz und Planung

Viel schwieriger als zum «Erhalten» findet der Heimatschutz den Zugang zum «Gestalten». Übermächtige Hindernisse stellen sich ihm da in den Weg: mangelnde rechtliche Möglichkeiten, der «Druck des Kapitals», die rasende Bauteuerung, Verständnislosigkeit, Gleichgültigkeit ...
Ich habe bereits auf die Probleme rund um die Bauplanung der Gemeinden hingewiesen. Auf regionaler Ebene stellen sich neue. Hier geht es vor allem um den Schutz der Landschaft. Jeder Planung muß eine möglichst genaue Abklärung des gegenwärtigen Zustandes und der künftigen Bedürfnisse vorangehen. Im Thurgau befinden wir uns im wesentlichen noch in dieser Phase. Dabei wird nun auch – Merkmal unserer Zeit – alles, was sich an natürlichen und kulturellen Schön- und Seltenheiten noch findet, planmäßig ... nein, nicht zerstört, sondern erfaßt: Inventarisation! Nationale und regionale Inventare der erhaltenswürdigen Land-

schaften, Ortsbilder, Gebäude sind oder werden erstellt. Sie haben noch keine Rechtskraft, aber sie werden bei der Gesamtplanung berücksichtigt.
Im Thurgau zeichnet sich nun deutlich ein «vorsorglicher Einsatzraum» am Untersee und am Obersee ab. Alles deutet darauf hin, daß dieses Gebiet in den nächsten Jahren viel zu reden und viel zu tun geben wird. Eine Landschaft von nationaler Bedeutung, eine Perlenkette erhaltenswürdiger Ortsbilder, die Funktion des Sees als Trinkwasserspeicher auf der einen, Autobahn-Massentourismus, Bodenseeregulierung und Rheinschiffahrt auf der andern Seite! Was geht vor? Was läßt sich vermeiden? Wie retten wir den Bodensee vor dem, was da kommt und kommen soll? Der Thurgauer Heimatschutz ist sich seiner Verantwortung bewußt. Er wird es sich nicht einfach machen und prinzipiell «dagegen sein». Aber er sieht die Prioritäten und wird sie verteidigen. Es geht ihm dabei um eine gute Zusammenarbeit.

Zusammenarbeit

Wo sich Interessen decken, ist Zusammenarbeit gegeben; aber sie ist ebenso notwendig, wo sie sich überschneiden. Mit dem Naturschutzbund und andern zielverwandten Institutionen dürfte sie uns leicht fallen; bereits haben wir das Problem des Landschaftsschutzes bei Meliorationen und beim organisierten Fällen von Obstbäumen angepackt. Eine ganze Reihe weiterer Aufgaben harrt der gemeinsamen Lösung. Ich möchte jedoch auch alle, die «ihr Heu nicht auf derselben Bühne haben» wie der Heimatschutz, zur Zusammenarbeit mit ihm aufrufen. Das Ziel ist nämlich für uns alle dasselbe: einen Thurgau zu gestalten, in dem das Leben immer lebenswert sein wird.